

Vorlesung

Willensfreiheit

19. Januar 2006
Prof. Martin Seel

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 452:

Die unterschiedlichen Formen des Ich entwickeln sich in engem Zusammenhang mit der Hirnreifung aus vorgeburtlich und frühkindlich ablaufenden Prozessen. In seiner späten, selbst reflektierenden Form ist das Ich wesentlich von der Sprache und damit von der Gesellschaft bestimmt. Dieses Ich ist nicht der Steuermann, auch wenn es sich in charakteristischer Weise Wahrnehmungen, mentale Akte und Handlungen zuschreibt und die Existenz des Gehirns, seines Erzeugers leugnet. Vielmehr ist es ein virtueller Akteur in einer von unserem Gehirn konstruierten Welt, die wir als unsere Erlebniswelt erfahren.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 453:

Die subjektiv empfundene Freiheit des Wünschens, Planens und Wollens sowie des aktuellen Willensaktes ist eine Illusion. Der Mensch fühlt sich frei, wenn er tun kann, was er zuvor wollte. Unsere bewussten Wünsche, Absichten und unser Wille stehen aber unter Kontrolle des unbewussten Erfahrungsgedächtnisses, wobei in komplexen Entscheidungssituationen der bewussten Analyse dessen, was „Sache ist“, eine große Bedeutung zukommt. Was aber letztendlich getan wird, entscheidet das limbische System.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 453:

Das Gefühl des freien Willensaktes entsteht, nachdem limbische Strukturen und Funktionen bereits festgelegt haben, was zu tun ist. Wille und das Gefühl der subjektiven Willensfreiheit dienen der Selbst-Zuschreibung des Ich, ohne die eine komplexe Handlungsplanung nicht möglich ist.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 442:

Dieser Willensakt tritt in der Tat auf, nachdem das Gehirn bereits entschieden hat, welche Bewegung es ausführen will.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 232:

„Limbisch“ nenne ich im Folgenden diejenigen Strukturen, die mit emotional-affektiven Zuständen in Verbindung mit Vorstellungen, Gedächtnisleistungen, Bewertung, Auswahl und Steuerung von Handlungen zu tun haben, und zwar unabhängig davon, ob diese Leistungen und Zustände bewusst oder unbewusst ablaufen.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 430:

Drei Komponenten sind es, die seit Kant die Diskussion um die Willensfreiheit bestimmen: Erstens das Anderskönnen, d.h. unter identischen Bedingungen hätte ich auch anders handeln können; zweitens die Intelligibilität, d.h. aus (guten) Gründen, nicht aber aus Ursachen (Zwängen) handeln; und drittens die Urheberschaft, d.h. das Verursachen einer Handlung, ohne selbst verursacht zu sein. Wie gezeigt werden kann, sind diese Komponenten nur unter weitreichenden metaphysischen Annahmen, die mehr Probleme schaffen, als sie lösen, überhaupt ernsthaft zu erwägen.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 444:

Jeder Menschenkenner wird zugeben, dass ein Mensch gerade in den „hochmoralischen Entscheidungen“, um die es Kant geht, aus der Persönlichkeit eines Menschen heraus resultiert und nicht so sehr daraus, was er gerade denkt oder tut. Wir wären also genötigt, bei einem Menschen nach Ereignissen in der Entwicklung der Persönlichkeit zu suchen, in denen er sich für oder gegen irgendeinen Charakterzug frei entscheiden konnte.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 444:

Dies gerade wird aber durch die Erkenntnisse, die ich in diesem Buch dargelegt habe, eindeutig in Frage gestellt. Die Merkmale unserer Persönlichkeit sind **nicht** das Ergebnis freier Entscheidung, **sondern** unsere Persönlichkeitsmerkmale bedingen unsere Entscheidungen.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 445:

Der Eindruck schließlich, dass wir Menschen aus Gründen statt aus Ursachen handeln, hat mit der Tatsache zu tun, dass uns (...) die eigentlichen Antriebe unseres Handelns nicht zugänglich sind. Gründe sind Ursachen, die uns sinnvoll, d.h. im Einklang mit unseren Intentionen erscheinen, deren kausale Ursprünge uns aber nicht einsichtig sind und die wir uns deshalb selbst zuschreiben. Es ist diese Selbstzuschreibung, die uns das Gefühl, etwas frei zu wollen, vermittelt.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 445:

Zusammengefasst zeigen die hier vorgestellten Forschungsergebnisse, dass die beiden entscheidenden Komponenten des Phänomens „Willensfreiheit“, nämlich etwas frei zu wollen (zu beabsichtigen, zu planen) und etwas in einem freien Willensakt aktuell zu verursachen, eine Täuschung sind. Das erstere Gefühl tritt auf durch Zuschreibung bzw. Aneignung von unbewussten Handlungsmotiven, die aus dem limbischen System stammen, das letztere Gefühl tritt auf, nachdem das Gehirn längst entschieden hat, was es im nächsten Augenblick tun wird.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 448:

Wir Menschen und wohl auch eine Reihe von Tieren besitzen in unserem Gehirn eine Fähigkeit, die uns fundamental von allen bisherigen „Maschinen“ unterscheidet, nämlich diejenige zur Selbstbewertung und zur sich daraus ergebenden erfahrungsgeleiteten Selbststeuerung, zur Autonomie. Von diesem System, das mit dem limbischen System identisch ist, habe ich ausführlich gesprochen. Der Arbeit dieses überlebenssichernden Systems, das selbst - wenn auch in sehr komplexer Weise - deterministisch arbeitet, würde eine wirkliche Willensfreiheit fundamental widersprechen.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 448:

Wenn immer es um die Frage geht, was wir als nächstes tun sollen, dann greift das limbische System auf seine Erfahrungen zurück, die im emotionalen, deklarativen und prozeduralen Gedächtnis gespeichert sind. Diese treten dann als Wünsche, Absichten, Wissensstücke, Handlungsanweisungen und Fertigkeiten in unserem Bewusstsein auf; wir führen sie als bewusstes Ich aus, so als ob wir damit unseren eigenen Vorstellungen folgten.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 448:

Ein Sonderfall tritt ein, wenn in neuen, komplexen Situationen das limbische System nur wenig oder gar keine Vorgaben macht. Dann tritt das „Spiel der Gedankenkräfte“ auf den Plan. Wir

überlegen hin und her, wägen Argumente ab, bedenken die Konsequenzen möglichen Tuns usw. Ob und in welchem Maße aber das, was diese Gedankenspiele zum Ergebnis haben, in die Tat umgesetzt wird, entscheidet **nicht** das kognitive, **sondern** das limbische System.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 448:

Das kognitive System ist wie ein Beraterstab, der in schwierigen Situationen herangezogen wird, in denen der Routineverstand nicht mehr ausreicht. Die Entscheidungsinstanz hört sich dessen Ratschläge an, entscheidet aber eigenständig darüber, was davon in die Tat umzusetzen ist.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 449:

Worum es letztlich geht, ist die Autonomie menschlichen Handelns, nicht Willensfreiheit. Autonomie ist die Fähigkeit unseres ganzen Wesens, d.h. Bewusstsein, Unbewusstes das ganze Gehirn und den ganzen Körper zusammengenommen, innengeleitet, aus individueller Erfahrung heraus zu handeln. Gerade dies würde durch eine Willensfreiheit, die sich außerhalb des Bewertungssystems und damit gegen die Erfahrung stellt, verhindert. Autonomie ist mit Willensfreiheit unverträglich.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 449:

Viele Untersuchungen zeigen, dass wir uns am ehesten frei fühlen, wenn unsere bewussten Intentionen in einem hinreichenden Einklang mit unseren unbewussten Antrieben stehen. Wir fühlen uns – wie viele Philosophen und Psychologen bereits vermutet haben – in der Tat dann frei, wenn wir unseren Willen verwirklichen können.

Gerhard Roth, Fühlen, Denken, Handeln, S. 449:

Zum „Sich-frei-Fühlen“ gehört, dass die unbewussten Antriebe nicht als „fremde“ Einflüsse erscheinen, sondern als unsere eigenen. Dies könnte man - in Anlehnung an Hegel - die „List des limbischen Systems“ nennen.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 54:

Alles Wissen, über das ein Gehirn verfügt, residiert in seiner funktionellen Architektur, in der spezifischen Verschaltung der vielen Milliarden Nervenzellen. Zu diesem Wissen zählt nicht nur, was über die Bedingungen der Welt gewußt wird, sondern auch das Regelwerk, nach dem dieses Wissen zur Strukturierung unserer Wahrnehmungen, Denkvorgänge, Entscheidungen und Handlungen verarbeitet wird. Dabei unterscheiden wir angeborenes und durch Erfahrung verarbeitetes Wissen.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 56f.:

Aufgrund evolutionärer Anpassung sind Gehirne daraufhin ausgelegt, fortwährend nach je optimalen Verhaltensoptionen zu suchen. (...) Um zu entscheiden, stützen sie sich auf eine ungemein große Zahl von Variablen: auf die aktuell verfügbaren Signale aus der Umwelt und dem Körper sowie auf das gesamte **gespeicherte Wissen**, zu dem auch emotionale und motivationale Bewertungen zählen. In Dutzenden räumlich getrennten, aber eng miteinander vernetzten Hirnarealen werden Erregungsmuster miteinander verglichen, auf Kompatibilität geprüft und, falls sie sich widersprechen, einem kompetitiven Prozeß ausgesetzt, in dem es einen Sieger geben wird. Das Erregungsmuster setzt sich durch, das den verschiedenen Attraktoren am besten entspricht.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 56:

Dieser distributiv angelegte Wettbewerbsprozeß kommt ohne übergeordneten Schiedsrichter aus. Er organisiert sich selbst und dauert so lange an, bis sich ein stabiler Zustand ergibt, der dann für den Beobachter erkennbar als Handlungsintention oder Handlung in Erscheinung tritt. Welches der vielen möglichen Erregungsmuster als nächstes die Oberhand gewinnt, ist demnach festgelegt durch die spezifische Verschaltung und den unmittelbar vorausgehenden dynamischen Gesamtzustand des Gehirns.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 57:

Dieses Szenario erscheint uns plausibel für Entscheidungen, die wir unwillkürlich treffen – für die vielen unbewußten Entscheidungen, die uns sicher durch den Alltag bringen. Aber für Entscheidungen, die auf der bewußten Abwägung von Variablen beruhen und die wir als gewollt empfinden, fordert unsere Intuition anderes. Wir neigen dazu, eine von neuronalen Prozessen unabhängige Instanz anzunehmen, die neuronalen Abläufen vorgängig ist.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 62f.:

Die in der lebensweltlichen Praxis gängige Unterscheidung von gänzlich unfreien, etwas freieren und ganz freien Entscheidungen ist problematisch. Unterschiedlich sind lediglich die Herkunft der Variablen und die Art ihrer Verhandlung: Genetische Faktoren, frühe Prägungen, soziale Lernvorgänge und aktuelle Auslöser, zu denen auch Befehle, Wünsche und Argumente anderer zählen, wirken stets untrennbar zusammen und legen das Ergebnis fest, gleich, ob sich Entscheidungen mehr unbewußten oder bewußten Motiven verdanken.

Wolf Singer, Verschaltungen, S. 63:

Keiner kann anders, als er ist.